

25. 7. 1919

Im Stambeisl.

„D' Kindfleisch is a guat's Essen,“ sagte Schwaffer.

„Dab' t ma sa'n lassen,“ erwiderte Stachel, „i selber wach nimmer genau, wie's Kindfleisch schmeckt. Bei der narrenchen Buchstabenerteilung is das a Wunder. Alle acht Tag' kommt a Buchstab' an d' Reih', kindundwangs' Buchstaben hat's Alphabet; auf die Art und Weis' kommt a jeder Mensch alle halbe Jahr' an an Biss'n Kindfleisch, Unier Ernährungsamt nennt dös Spiel: Kindfleischverorgung.“

„I hab' ma lag'n lassen, der D'astatektestat' für Unierernährung wird nächstens in der Nationalversammlung an Antrag einbringen,“ sagte Schwaffer.

„Was — daß d' Kindfleischverorgung a weniger ausgiebiger wird?“ fragte Spannaagl, „höchste Zeit war's.“

„Gar sa Spur,“ erwiderte Schwaffer, „sondern daß's Alphabet länger wird. Kindfundwangs' Buchstaben san esam' weni — lagt er — er kommt mit'n Kindfleisch net aus. Behn Dosa Kindfleisch alle halbe Jahr' — dös is ja schon brinac' Gras und Völleret! Nächstam bleib' mir anderst über, als entweder's Weis' am lutz'g Buchstaben an etzb'n oder — d' Kindfleischverorgung auf fünf Dosa d' reduzier'n.“

„Dafür hab'n ma jetzt wentlastens, Gott, sei Lob und Dank, s' amerikanische Schweineerme...“ sagte Spannaagl.

„Hör' ma damit auf,“ sagte Spannaagl, „sei uns d' Amerikaner dös G'fragt storchschien, sommit i aus'n Ma'ntatart' nimmer aufsa. In der Gural' hab' i's Sodbrennen, daß i ma kein d' Bettchima anzünden lömit, wann i ane häit', und mei Ma'g'n is's reinste Salzbergwerk. No a Weis' dös Fleisch — und i lieg' auf der Dackn.“

„Ma, jetzt gar a lo ara kann i's net finden,“ meinte Spannaagl; „besser als nix i's do.“

„Dös is Antia'sach, mei Diaber,“ sagte Stachel, „amer hat an' guaten Ma'g'n und der andere net. I für mi betrag' s' eb'n net. In Gruchruksamt aber manen i', seit jetzt'n dös Fleisch da is, brauchen sie si um gar nix mehr a' kummern.“

„Was w'ist denn vom Ernährungsamt,“ lies sich Oberberger vernehmen; „s' san ja Krutischlerin, dös Dieren dort — und unier ganze loqemannu Staatsverorgung dazu. Wann si a jed's Land dent: hbt si ja auf d' best a jed's Meget'n auf. Was ungen d' schönsten Verurteilungen, wann si niemand dran halt'?“

„San ma amal ganz ehrit, meine Herren: Mir Weauer, dös ma uns bis jetzt'n an unier Weanertum immer soviel emibid't hab'n, mit san hein' der Niemand. Wir glaub'n zwar immer no, daß ma was S'onders san, weil ma's so

„g'wohnt san — aber es is ja all's nimmer wahr, s' is ja all's Einbildung!“

„Nicht — aber wer is dran schuld? Uniere Vöhrdlichkeit,“ sagte Schwaffer.

„Oberberger schüttele den Kopf. Dös is net wahr,“ sagte er, „sundern d' ganzen Vöhrdlichkeit san dran schuld, d' Beiräut' — dös is die Vöhrdlich' D' Dieren von der Zentralregierung san heut' d' wahren Waiserln. Früher, wann's an Erlok' aufgeb'n hab'n, haben sie si in d' Bruh' a worten und hab'n „behoit'n“. Jetzt san i' ganz san word'n — jetzt'n b'öhi'n s' nimmer, jetzt'n bitten i': „Sie täten d' Landgemeinden recht freundi eruchen, d' Weauer, die Dajager, einig'lossen — sie werd'n scho recht brav sein, meiner Eßl' und Gott, werden si ihner Eßsen sölder mitbringa und ganz a' wils wirts wahr net hamieren. Sie versprechen dös auf Ehr' und Bewissen, und wann' das Versprechen net halten, dersen i' d' Landgemeinden außer Stell' aufstahna. D' Staatsregierung wird scho fleißig dajuschau'n, daß d' Weana brav san und folg'n, aber nur aufi soll'n sie i' lassen aus Land, damit i' do wieder amal a paar Schmauter machen können von der wärsigen Landlurt...“ und so weiter und so furt in dera Diden. So schau'n bei uns heut' tag' Gräße, Verurteilungen, Vollzugsanweisungen — aber wie dös Ding jetzt haben will — aus! D' Antwort is ja a danach:

„D' Landesverordnungen werd'n schau'n, was si g'herreich net. — Leopold, schaj'n!“ Th. Berger.

„machen laßt.“ Drei Loq' werd'n den Weanern anäbt jubillig — am vierten muß er a' schwind wieder sei Köpferl raden, sonst geh' s' scham schaloch.

„Und dabet is's no immer net a' wils, ob si net d' angelnen Litschalten sölder ihnerer G'leber machen Loq' dableib'n. Ma, meine Herren, i sa' ganz ehrit: Wenn's lo is, da weis' i auf d' Sommerstischen, Gnaden erweisen laß i ma net!“

„I bin nur auf das aus neigert,“ brummte Stachel, „wie lang si a' Weana no werd'n am Kopf umetanderantanken lassen. Von an' Einreisverbot nach Wean hör' i halt no allerweil nix.“

„Dabon wirt a in der Zukunft nix hör'n,“ sagte Oberberger, „wit können uns solche G'pach net leisten, wenn ma net ganz aus Land kommen woll'n, weil wit d' ander'n nix wendiger brauchen als d' ander'n uns. Dös is trauri — aber leider wahr. Lebriens, wann's Wetter so weitermacht wie jetzt'n, dann braucht d' Menschheit heuer überhaupt net in d' Sommerstischen ge'n, weil's in der Stadt eh stich' a' ma is. Schaut ganz lo aus, als ob uns d' Antant von löbin' n Wetter a auspir'n und im Friedensvertrag anordnen mücht, daß d' Sonn', der blaue Himmel und d' milden Mälästerln nur für d' allierten und assoziierten Mächte auf da Welt san und für Deutsland und Deutsch' g'herreich net. — Leopold, schaj'n!“ Th. Berger.